

Predigt am 9.Sonntag nach Trinitatis, Johanniskirche Wernsbach/Jakobuskirche Weihenzell 2020

„Ich predige, weil Kirche da ist – und ich predige, daß Kirche werde.“ (Bonhoeffer, Finkenwalder Homiletik, S.251)

Kanzelgruß: „Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ (1.Kor 1,3) Gemeinde: Amen.

Das Predigtwort für den heutigen Sonntag steht beim Propheten Jeremia im ersten Kapitel und handelt von der Berufung des Propheten. Hört die Verse 4 bis 10:

4 Und des HERRN Wort geschah zu mir:

5 Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

6 Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.

7 Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.

8 Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.

9 Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

10 Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Herr, segne Hören und Reden durch Deinen Heiligen Geist!

Liebe Gemeinde!

Das erste Wort des Propheten auf die Rede Gottes ist das kleine Wörtchen: „Ach“ – .

Auf die große und überwältigende Berufung antwortet der Prophet mit einem: „Ach“ – .

Der Prophet antwortet auf Gottes gewaltige Indienstnahme: „Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.“

„Ach!“ oder hebräisch, „Ahah!“ ist das allererste Wort des Propheten, das die Bibel für würdig gehalten hat, uns zu überliefern.

Man müsste doch meinen, dass man ganz anders antwortet, wenn der König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich einen in den Dienst nimmt: So wie: „Mach ich! Für Dich arbeite ich. Alles paletti! Selbstverständlich, mein Herr!“ Oder so ähnlich.

Der Prophet aber sagt: „Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.“

Wie hat man dieses kleine Wort zu hören?

Erstaunt und entschuldigend?: „Ach Herr, ich?!“

So tönt es auch bei uns und bei unseren Berufungen nicht selten.

Manchmal: „Ach Herr. Nicht du schon wieder. Ich habe doch alles gemacht: gespendet und gebetet, die Kirche unterstützt und die Gemeinde gefördert. Ach Herr!“

Das klingt dann fast so, wie die kleinen „Achs“, die wir von Don Camillo kennen: Wenn Don Camillo unter dem Kreuz steht und schelmisch sagt: „Ach, Herr. Das hast Du gesehen.“

Oder, wenn der Priester im Kampf gegen den Kommunismus sagt: „Ach Herr, die glauben mehr an Moskau als an Rom!“ Oder wenn man das aktuelle wenden möchte: „Ach! Die sind mehr von einem irren Choronageist begeistert als von Deinem vernünftigen und klaren Geist aus der Höhe.“

Wie ist das Wörtlein zu hören?

Viel ernster als bei Camillo, viel schärfer als ein Erstaunen, viel mehr das eigene Leben betreffen: „Ach, ich. Ich bin viel zu jung!“

Das klingt dann mehr wie eine Klage, oder eine Angst, eine Abwehr: „Ach, Herr, nicht mir!“ „Ach, nimm mich nicht in Deinen Dienst!“

Liebe Gemeinde!

Einer von den Menschen, die dann dieses abwehrende „Ach Herr.“ hinausgeschrien haben, war Luther. Wenn er Gott nicht mehr ertragen konnte, wenn er sich nicht mehr sicher war, ob er seiner Berufung entspricht, wenn er Entscheidungen zu fällen hatte, die für einen alten erfahrenen Politiker viel zu schwierig gewesen sind, dann sprach er so eine Prophetensprache.

Wie oft wird der Reformator gesagt haben: „Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.“, weil im bewusst war, dass er mit seinem Wort gegen die Macht der römischen Kirche viele zu klein und unbedeutend war. Und immer hat dann Luthers „Ach“ noch den Beiklang der Sorge gehabt: Der Sorge um die Kirche, um die freien Städte und um den Glauben der einfachen Menschen. „Ach, Herr. Warum ich?“

Auch hier könnten wir anknüpfen und sagen, dass wir uns manchmal auch zu klein fühlen: „Ach, Herr, was können wir schon machen? Ach, Herr, was können wir schon ausrichten?“

Solchen Fragen ist dann zu sagen: Bei jedem Christen hat Gott in dem Zuspruch seiner Taufe auch einen Anspruch gelegt. Jeder hat eine Berufung. Die Berufung, Gottes Anspruch ist Gottes „Ich-Reden“ in unserem Leben abzuhören. Wie beim Propheten Gott „Ich“ sagt:

„Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest.“

Gottes „Ich-Rede“ in deinem Leben, liebe Gemeinde, musst du hören, dann wirst du Deine Berufung entdecken. Das kann auch bedeuten, dass du entdecken wirst, dass Gott Dich in seiner

Berufung herausfordert: Die Aufgaben, die Gott uns zugedacht hat, sind oft schwer. Manche Menschen erleben sogar Prüfungen Gottes. Ach, Gott!

Liebe Gemeinde,

Wie ist das „Ach, Herr!“ des Propheten Jeremia zu hören?

Ich denke, man muss es als eine Weigerung des Propheten, hören. Der Prophet widerspricht dem, der im Grunde schon alles entschieden hat. Der Prophet hat im Grunde keine Chance, denn Gott sagt: „Von Anfang an habe ich dich zum Propheten über die Völker bestellt.“ Das duldet eigentlich keine Widerrede. Und so kann ich mir Jeremias „Ach, Herr!“ nur als abgrundtiefen Widerstand gegen Gottes „Ich-Rede“ erklären. Das tönt dann so:

„Nein Herr. Ich habe keine Redeausbildung. Nein Herr, Prophetenworte fallen nicht vom Himmel. Nein Herr, ich bin viel zu jung. Nein, Herr, ich will ein schöneres Leben führen als mit Worten Unheil und Gottesgericht zu predigten. Nein, Herr. Ach, Nein!“

Liebe Gemeinde,

ich denke, Jeremias „Ach, Herr!“ war ein persönlicher Widerspruch gegen Gottes Berufung. Nur so ist zu verstehen, dass Gott dann im folgenden Teil des Predigtwortes eine große Werberede für seinen Auftrag anstimmt und des Propheten Bedenken aufnimmt. Gott wirbt den Propheten mit folgenden Worten:

Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten.

Gottes Berufung heißt also nicht, dass ich alles aus mir selbst hervorbringen muss. Es heißt nicht, dass ich den Auftrag selbst entwerfen muss. Im Gegenteil: Gottes Berufung ist wird dann etwas Passives. Gottes Berufung schenkt dann mehr als man verdient. Gott gibt mit der Berufung die Ausstattung mit.

Das hat Bonhoeffer gut erkannt und weise angesichts der geistlichen Versuchung der Trägheit formuliert: „Ich bin gewiss, dass Gott uns immer die Kraft gibt, die wir brauchen. Aber er gibt sie uns nie im Voraus, damit wir uns in allem auf Gott allein verlassen.“

Gott gibt mit der Berufung, wie gesagt, die Ausstattung mit. Und Gott stattet Jeremia gut aus:

Gott sagt ihm zu, dass er ihn senden: also führen und begleiten will. Da geht es dem Propheten besser als dem Reformator. Luther hatte sich oft mehr von Gott allein gelassen gefühlt als von einem guten Hirten begleitet und gesandt.

Gott sagt Jeremia zu, dass er den Propheten die Predigt sagen und gebieten wird.

Da geht es dem Propheten besser als manchem Prediger. Wenn Prediger in einer Woche eine Beerdigungspredigt, eine Traupredigt und eine Sonntagspredigt machen müssen, dann kommen auch ihnen manchmal die Worte des Propheten über die Lippen: „Herr HERR, ich taue nicht zu predigen.“

Und da ist es gut die Zusage Gottes an den Propheten sich gesagt sein zu lassen:

„Geh, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir.“

Zur Ausstattung Gottes gehört nicht nur die Zusage der Wegbegleitung und Wortausstattung. Gott gibt dem Propheten eine ganz konkrete Botschaft in den Mund. Im Auftrag heißt es:

„Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.“

Liebe Gemeinde,

Und jetzt müsste der Prophet erst recht „Ach, Herr!“ sagen: „Ach, Herr, Nein!“

„Ach Herr, nicht von Zerstörung will ich predigen, sondern von deiner Liebe.

Ach, Herr, nicht ausreißen und einreißen will ich, sondern an deinem Schöpfungswerk mitarbeiten.

Ach, Herr, nicht zerstören und verderben will ich, sondern deine Gnade und Barmherzigkeit allen Völkern kundtun. Herr, bauen und pflanzen will ich.“

Wer würde sich nicht dagegen wehren, ein Werkzeug der Zerstörung zu werden.

Wer würde nicht nochmals sagen: „Ach Herr, nicht Zerstörung. Ach Herr nicht diese Worte. Nicht Zerstörung.“

Wer würde ich lieber dem Leben und der Weitergabe des Lebens dienen als ein Ende anzukündigen und damit auch zu befördern.

Liebe Gemeinde

An dem kleinen Wörtchen „Ach!“ sehen wir, wie unterschiedlich man eine Berufung annehmen kann. Das Wörtlein hat ganz viele Neben und Untertöne. Und bei uns ist es nicht anders: Jeder reagiert anders auf seine geistliche Berufung und Begabung.

Im Predigtwort weiß man auch davon. Denn im nächsten Vers heißt es dann:

„Und es geschah des Herrn Wort zu mir: Jeremia, was siehst du? Ich sprach: ich sehe einen erwachenden Mandelzweig.“

Und dieser Zweig wird zum Symbol, dass Gott mit dem Propheten letztlich einen Weg des Friedens gehen wird. Jetzt könnte der Prophet dann seufzen und sagen: „Ach, Herr, Frieden, dem will auch ich dienen. Ach, Herr! Ich lass mich doch in Deinen Dienst stellen!“

David Ben Gurion hat 1942 aus diesem Vers ein Lied gedichtet. Bei ihm tönt das „Ach, Herr!“ als Frage: „Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?“

1942 saß David Ben Gurion an seinem Schreibtisch in Jerusalem und erhielt in dieser Zeit die schrecklichsten Nachrichten über die Vernichtung seines Volkes in Europa. Der Blick auf den Mandelbaum gab in ein bisschen Hoffnung in der großen Verzweiflung.

Liebe Gemeinde!

Ja: tief im Judentum und Christentum ist die Botschaft des Friedens verwurzelt. Auch wenn es viele „Achs!“ gibt, die wir seufzen, klagen, mit einem Augenzwinkern antworten, mit einem Lächeln einstimmen:

„Ach, Herr, Dein Friede! Ach, Herr. Das Leben!“

Kanzelsegen: „Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ *Gemeinde:* Amen.

Predigtlied

BT 659 Freunde, daß der Mandelzweig

1. Freunde, daß der Mandelzweig wieder blüht und treibt, ist das nicht ein Fingerzeig, daß die Liebe bleibt?
2. Daß das Leben nicht verging, soviel Blut auch schreit, achtet dieses nicht gering in der trübsten Zeit.
3. Tausende zerstampft der Krieg, eine Welt vergeht. Doch des Lebens Blütensieg leicht im Winde weht.
4. Freunde, daß der Mandelzweig sich in Blüten wiegt, bleibe uns ein Fingerzeig, wie das Leben siegt.

Text: Schalom Ben-Chorin 1942 nach Jeremia 1,11, Melodie: Fritz Baltruweit 1981

BT 659 Freunde, daß der Mandelzweig
 Text: Schalom Ben-Chorin 1942 nach Jeremia 1,11 • Melodie: Fritz Bättruwiet 1981

D D e A⁴ A

1. Freun - de, daß der Man - del - zweig wie - der blüht und treibt,
 2. Daß das Le - ben nicht ver - ging, so - viel Blut auch schreit,

D b G G/A D A⁷ D F#C# b

ist das nicht ein Fin - ger - zeig, daß die Lie - be bleibt?
 ach - tet die - ses nicht ge - ring in der trüb - sten Zeit. 3. Tau - sen - de zer - stampft der Krieg,

e A D D F#C# b e A A

ei - ne Welt ver - geht. Doch des Le - bens Blü - ten - sieg leicht im Win - de weht.

D A/C# b e A D # b

4. Freun - de, daß der Man - del - zweig sich in Blü - ten wiegt, blei - be uns ein Fin - ger - zeig,

e A D

wie das Le - ben siegt.